

Die Ortsschell

Heimatkundliche Schriften

Heft 14



Verein für Heimat- und Brauchtumpflege
Brühl/Mohrhof e.V.

15 Jahre Verein- und Brauchtumpflege

Wenn ein Verein auf eineinhalb Jahrzehnte zurückblickt, ist dies noch kein Grund zu großen Feiern. Dennoch wollen wir uns an die Zeit von 1995 bis heute erinnern. Aus einer Idee hat sich einiges entwickelt, das zeigt, dass der Weg in die richtige Richtung führte.

Immerhin unterstützten 54 Bürgerinnen und Bürger aus Brühl und Rohrhof die Gedanken, die damals in der „Ratsstube“ zu der Gründung führten. Der damalige Bürgermeister Günther Reffert und sein Nachfolger Dr. Ralf Göck waren dabei. Aus den Reihen der Politik unterstützten außerdem die Gemeinderäte Irene Dewitz, Helmut Mehrer, Wolfram Gothe, Karl A. Maurer, Werner Fuchs, Albert Gredel und Herbert Semsch das Vorhaben. Amtsleiter Lothar Ertl soll bei der Aufzählung nicht vergessen werden. Aus dem Bereich der Schulen fallen die Namen Günter Wörz, Dr. Adalbert Nessel, Willibald Schreck, Dr. Volker Kronemayer, Hans-Peter Jester und Walter Schleich besonders auf. Auch die Ortsvereine waren von Beginn an dabei. Der inzwischen verstorbene Heinrich Schwab von den „Kollerkrotten“, Gerhard Luksch von den „Rohrhöfer Göggeln“, Gerlinde Geschwill vom örtlichen Roten Kreuz und Albert und Ruth Gredel als Vertreter von Kultur und Gesang stehen stellvertretend für viele.

Bei der Gründungsversammlung wählten die Mitglieder Willibald Schreck, in der Gemeinde als Schulleiter, Musiker und Chorleiter bestens bekannt, zum 1. Vorsitzenden. Neben ihm leisteten Paul Wüst, Günter Bassauer, Günter Staudt und Horst Füglein wesentliche Arbeit. Sie gaben dem Verein eine erste Grundstruktur. Große Freude löste der Beitritt des Brühler Ehrenbürgers und Finanzministers Gerhard Stratthaus im Verein aus.

Die zweite Periode war von Dr. Ludwig Friedrich bestimmt. Gemeinsam mit Paul Wüst schuf er in akribischer Kleinarbeit im Gemeindearchiv die Voraussetzungen für das Heimatbuch „850 Jahre Brühl und Rohrhof“, das zum Jubiläum 2007 in einer Auflage von 2.000 Exemplaren auf dem Markt erschien. Nach dem überraschenden Tod von Dr. Friedrich war es vor allem Ralf Strauch zu verdanken, dass das Werk rechtzeitig und in bester Qualität fertig gestellt werden konnte. Viele Heimat- und Kulturvereine der näheren und weiteren Umgebung beneiden uns um das über 600 Seiten starke Heimatbuch.

Die Periode 3 war von Hans Weihe bestimmt. Bereits an der Seite von Dr. Ludwig hatte er sich als 2. Vorsitzender verdient gemacht. Zunächst übernahm er kommissarisch die Aufgaben seines Vorgängers, ehe Hans Weihe 2007 offiziell zum 1. Vorsitzenden gewählt wurde. Während des Jubiläumjahres vertrat er mit vielen Initiativen den Verein nach innen und außen. Das Thema „Schütte-Lanz“ war sein besonderes Steckenpferd. Kontakte zu befreundeten Vereinen lagen ihm am Herzen. Es war ein Schlag für den Verein, als er aus gesundheitlichen Gründen den Vorsitz niederlegen musste und bald darauf verstarb.

Wie stellt sich der Verein heute dar? Im Mai 2009 übernahm eine neue Mischung aus jung und alt die Vereinsführung. Neben dem 1. Vorsitzenden Peter Dewitz setzt sich der Vorstand aus Schatzmeister Klaus Beß, Schriftführer Dr. Volker Kronemayer sowie den Beisitzern Eva Gredel und Klaus Triebkorn zusammen. Die fünf Vorstandsmitglieder treffen ihre Entscheidungen auf demokratischer Basis, bewusst

hat man die Beisitzer gleichberechtigt eingebunden. Neue Ziele wurden formuliert, die Außendarstellung des Vereins soll verbessert, Mitglieder und Bevölkerung stärker einbezogen werden. In den letzten Monaten unterstützten Winfried Geier und Winfried Höhn die Arbeit.

Noch einige Worte zur Mitgliederentwicklung. Bekannte Personen sind inzwischen verstorben. Die Ehrenbürger Karl A. Maurer, Paul Wüst, Hans Weihe und Hans-Peter Langlotz, um nur die bekanntesten zu nennen, sind nicht mehr unter uns. Die Mitgliederzahl sank zwischenzeitlich auf unter 100. Im letzten Jahr gelang es durch verstärkte Mitgliederwerbung die Marke auf 152 zu erhöhen. Erfreulich ist neben diesem Stand auch der Altersdurchschnitt, der von 64 auf 52 Jahre deutlich sank. Die Verjüngung schafft neue Chancen, denn jüngere Menschen kommen mit neuen Impulsen.

Mit der Gewinnung eines über 100 Jahre alten Fischerhauses in der Neugasse 44 gelang zuletzt ein erster Schritt in eine mögliche Zukunft. Hier wird zurzeit kräftig gewerkelt und renoviert, um die Heimatstuben bald der Öffentlichkeit vorstellen zu können. Ideenreiche Helfer sind gefragt und werden gesucht. Es ist noch viel zu tun, packen wir es an. Die Themen „Luftschiffbau; „Ziegeleien“, die alte Schusterwerkstatt Gredel und viele andere Exponate aus der Ortsgeschichte werden dort zu sehen sein. Für das älteste Fahrzeug der Freiwilligen Feuerwehr sucht man schon heute einen geschützten Platz im Außenbereich des Fischerhauses.

PD

Ziegeleien in Brühl und Rohrhof Entstehung, Entwicklung und Auswirkungen

von Winfried Geier

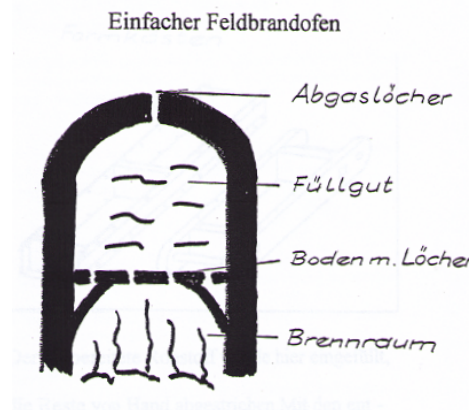
Im Bereich des Großherzogtums Baden befanden sich um 1900 nur wenige Tonlagerstätten, die sich für die Ausbeutung durch die Tonwarenindustrie eigneten. Im Umfeld der Dörfer Brühl und Rohrhof war eine der ergiebigsten Lagerstätten, weshalb sich hier eine umfangreiche Ziegelindustrie ansiedelte. Die sieben Ziegeleien, die um die Jahrhundertwende vorhanden waren, stellten jährlich fünfundzwanzig Millionen Steine her, weitaus mehr als die Tonwarenindustrie im nahe gelegenen Wiesloch, die zehn Millionen Mauersteine im Jahresdurchschnitt herstellte. Damit stellten Brühl und Rohrhof zu jener Zeit den bedeutendsten Standort der Tonwarenindustrie im Großherzogtum Baden dar – mit weit reichenden Auswirkungen auf den benachbarten Hafen Mannheim-Rheinau und den Eisenbahnknoten Mannheim.

Mit der Rheinbegradigung durch Tulla in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sowie dem Ende des Deutsch-Französischen Krieges 1871 erlebte die Region um Mannheim und Ludwigshafen einen enormen Bauboom. Zahlreiche Fabriken wurden errichtet, für deren Arbeiter in der Nähe der Fabriken Wohnhäuser zu bauen waren. Außerdem war die notwendige Infrastruktur – Straßen, Bahnstrecken, Kanäle und Häfen, Abwasserkanäle – zu schaffen.

Der Werkstoff, aus dem damals in der Rheinebene die entsprechenden Gebäude errichtet wurden, war Lehm. Er wurde zu Ziegeln gebrannt und verbaut. Die Ziegeleien haben über Generationen das Gesicht von Brühl und Rohrhof geprägt. Die im frühen 19. Jahrhundert überwiegend ländliche Kulturlandschaft hatte sich, mit dem ständig wachsenden Großraum Mannheim und dem damit einhergehenden hohen Rohstoffbedarf für neue Industrien, Gebäude und Stadtteile, rasant verändert. Auch in Brühl und Rohrhof sorgten damals Ziegeleien für den Rohstoff des wirtschaftlichen Aufbaus. Durch ständige Verbesserungen an der Technik der Herstellung von Ziegelsteinen / Backsteinen entstand aus dem traditionellen Handwerk im Laufe des 19. Jahrhunderts eine industrielle Produktion.

Ziegel für den Eigenbedarf

Man kann davon ausgehen, dass die Vorläufer der uns heute bekannten Ziegeleien, nämlich Weiler und Feldbrandöfen, schon seit hunderten von Jahren hier betrieben wurden. Den Rohstoff (Lehmlager) fand man in unmittelbarer Nähe. Relikte sind die heute noch sichtbaren rechteckigen Mulden in den Schwetzingen Wiesen bzw. Riedwiesen und im vorderen Koller. Die Feldbrandöfen waren ohne große Einrichtungskosten für mehrere Jahre zu betreiben. Die relativ kleinen Öfen bestanden aus zwei einfachen Kammern, der unteren Kammer für das Feuer und der oberen für die zu brennenden Ziegel. Zwischen beiden Kammern war ein mit Löchern versehener Boden. Nachdem der Ofen befüllt und das Brennmaterial entzündet war, wurden die Füllöffnungen geschlossen und mit Lehm abgedichtet. Nach Bedarf folgte das Nachlegen von Holz, Reisig oder Kohle in den Feuerungsraum. Die Abkühlphase hat wohl wesentlich länger gedauert als das Aufheizen - insgesamt dauerte die Prozedur bis zu zehn Tagen. Allerdings war diese Technik zur Herstellung von größeren Mengen Ziegeln bei gleich bleibender Qualität ungeeignet, sie diente überwiegend dem Eigenbedarf.



Beschreibung des Feldbrandofens:

Das Brenngut (Ziegel, Tonteile) wird auf dem mit Löchern versehenen Boden locker gestapelt. Die Füllöffnungen werden anschließend geschlossen und mit Lehm abgedichtet. Nach Bedarf folgte das Nachlegen von Holz, Reisig oder Kohle in den Brennraum.

Mit wachsendem Ton- und Ziegelbedarf wurde die Form und Technik der Öfen verbessert und zu Produktionsanlagen erweitert. Es war noch ein weiter Weg von den handwerklich betriebenen Ziegeleien um 1820 bis zu den Industriebetrieben mit Ringöfen in neuerer Zeit.

Industrielle Ziegelherstellung Brühl und Rohrhofer Standortvorteile Lagerstätten

Brühl und Rohrhof verfügten über gute Standortvorteile. So hatte Brühl eine der wenigen in unmittelbarer Nähe liegenden Tonlagerstätten in Baden. Ansonsten befanden sich solche nur noch bei Seckenheim, Wiesloch, Neckarau, Ziegelhausen, Dachslanden und der Umgebung von Freiburg.

Allerdings befanden sich deren Tongruben weiter weg vom jeweiligen Siedlungskern und musste auch innerhalb der Gemarkung entsprechend aufwändig transportiert werden.

Transportwege

Da Brühl und Rohrhof vor zweihundert Jahren nur wenige Häuser mit etwa fünfhundert Einwohnern zählte, verfügte man in unmittelbarer Nähe des Wohnortes über viel freie Fläche. Der Ton wurde mit Fuhrwerken zu den Brennöfen geschafft. Die Schiffsbe- und entladestellen lagen im Rohrhof am „Vorlaufer“, heute oberhalb der Kiesbank am Rhein. Unterhalb der Kiesbank auf der Höhe des heutigen Motorsporthafens standen hochwassersicher die Feldbrandöfen. Ton- und Ziegelreste sind an beiden Stellen noch sichtbar. Jene Stelle wird noch heute im Volksmund als „Am Backofen“ bezeichnet. Für Brühl war der Umschlagsplatz in der Nähe der heutigen Gaststätte „Entenjakob“, der so genannte „Lettenballe“, einer

Landzunge im alten Rheinverlauf, die auch als Lagerplatz genutzt wurde.

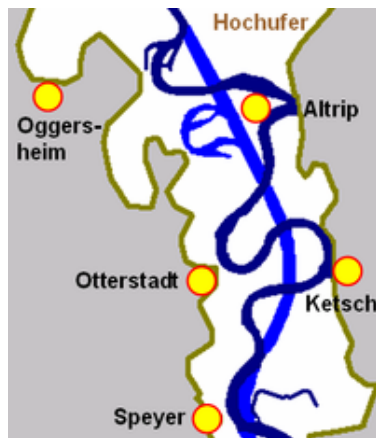


Die Schiffsanlegestellen waren nicht weit entfernt von den Brennöfen, und Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts erhielt Brühl noch einen eigenen Anschluss an die Eisenbahn. Die Anlieferung von Baumaterial für

neue Fabriken sowie Brennmaterialien die Ziegelherstellung war damit ebenso erleichtert wie der Abtransport der fertigen Mauersteine und Dachziegel. In jenen Tagen, in der neben der Bahn nur Pferdefuhrwerke zur Verfügung standen, war die Bahn das weitaus günstigste Transportmittel: Um die Jahrhundertwende kostete die Beförderung von Eisen oder Holz je Tonnenkilometer mit dem Fuhrwerk 40 Pfg, mit der Bahn zunächst 13 bis 14 Pfg, im Jahr 1914 nur noch 2,2 Pfg.

Rheinbegradigung und ihre Folgen

Eine fast dramatische Wende ergab sich zwangsläufig mit der Rheinbegradigung um 1835 durch den Wasserbauingenieur Tulla und der Rheinschiffahrtsakte im Jahr 1868. Für die Region setzte die Industrialisierung ein. Viele Fabriken und Handelskontore ließen sich in Mannheim nieder. Um die Fabrikgebäude, Handelskontore sowie die Wohnhäuser für die zuwandernde Arbeiterschaft erstellen zu können, brauchte Mannheim Ziegel in großen Mengen. Wie bereits erwähnt, wurden in Brühl um die Wende des 19. zum 20. Jahrhundert jährlich 25 Millionen Ziegel hergestellt, in Wiesloch 10 Millionen.



Der Gemarkungsteil Koller erfuhr eine Trennung durch den neuen Rheinverlauf. Die Fähre musste verlegt werden. Sie führte nicht mehr von Brühl nach Ketsch sondern von Brühl nach Brühl d.h. vom vorderen zum hinteren Koller. Der Verkehr zwischen dem Rhein und dem Ort wuchs an, sodass die Domänenverwaltung anordnete, den Weidweg von der Gemeindeverwaltung Brühl bis zur Fähre ausbauen zu lassen. Diese wiederum hat nach deren Fertigstellung zur Deckung der angefallenen Kosten die Hauptnutzer der Straße, nämlich die „Ziegler“, herangezogen.

Im Jahr 1838 war die erste Ziegelhütte mit großen Brennöfen von J. A. Schenkenwald auf einem Gelände am Gässelsstiegweg errichtet. Im vorderen Koller hatten damals zudem schon einfache Feldbrennereien gestanden, die laut J. K. Merkel von dessen Großvater bereits 1838 gekauft worden waren.

Ein Ziegel entsteht

Tongruben

Die Tongruben lagen, wie bereits erwähnt, überwiegend im vorderen Koller und den heutigen Schwetzingen Wiesen bzw. Riedwiesen. Wegen des aufwändigen Fährtransports spielte die Gewinnung im heutigen Koller eine untergeordnete Rolle. Relikte sind die noch heute sichtbaren rechteckigen Tümpel, die an den Rändern mit Bäumen und Sträuchern bewachsen sind.

Die Vegetation zeigte den Ziegler an, wo es sich lohnte, Mergel und Lehm abzubauen. Besondere Bohr- und Analysemethoden zum Aufspüren von entsprechenden Rohstoffvorkommen gab es erst im 20. Jahrhundert. Mergel und Lehm bestehen aus verschiedenen Mineralien sowie entsprechenden Stoffanteilen an Quarz und Metalloxiden. Das Eisenoxid gibt dem Ziegel die Rotfärbung, hohe Calciumoxide führen zur Gelbfärbung. Erwähnenswert ist, dass der Brühler und Rohrhöfer Lehm, der ein „sandiger“, mit Kalkmännchen durchsetzter war, der später im Kollergang verfeinert wurde. Ab 1960 hat man auch so genannten fetten Lehm

von Altlußheim, später von Rauenberg zugesetzt. Man erreichte mit diesen Maßnahmen eine weitere Qualitätsverbesserung.

Tonabbau

Der Abbau in Handbetrieb war über Generationen die einfachste Form der Gewinnung. Mit Spaten, Hacken, Schaufeln aber auch mit dem Pflug wurden die Schichten gelockert und in die Transportgefäße gebracht. Besondere Sicherheitsmaßnahmen waren wegen der geringen Abbautiefe (so genannter Flachabbau) nicht erforderlich. Mit Steigerung der Abbauleistung kamen immer mehr maschinelle Abbaumethoden zum Einsatz. Im Jahr 1884 nahm die Ziegelei Eder erstmals eine Dampfmaschine (für den Transmissionenantrieb) in Betrieb. Um die gleiche Zeit setzten die Ziegeleien Eder und Merkel eine Dampffeldbahn ein. (Im Volksmund „Erdkotz“ genannt). Moderne Abbaumethoden wie Hydraulische Bagger kamen erst im 20. Jahrhundert zum Einsatz.

Rohstoffaufbereitung

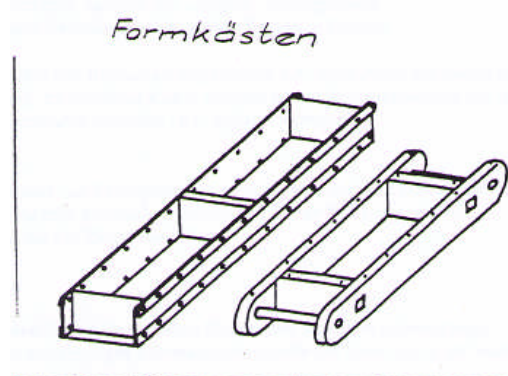
In kleineren Ziegeleien lagerte man den Ton über Winter locker aufgeschichtet, um ihn durch den Frost aufzuschließen. Nach der Frostperiode sumpfte man das Material ein und verarbeitete ihn zu einer homogenen Masse.

In größeren Betrieben wurde der Ton sofort im Brechwerk zerkleinert und dann durch ein Walzwerk befördert, wo die Masse flach gewalzt wurde. Anschließend wurde der Ton mit Wasser befeuchtet, wurde ihm Sand und Anderes zugesetzt.

Bei der Herstellung von Ziegeln aus Tonpulver wird der Ton getrocknet und auf der Kugelmühle pulverisiert. Eine Verarbeitung aus Tonpulver fand in Brühl allerdings nicht statt.

Formgebung

Die Handformung der Ziegel in Formkästen kennt man bereit im 12. Jahrhundert, und sie wurde auch in unserer Gemeinde bis weit ins 19. Jahrhundert noch praktiziert. Moderne Füll- und Streichmaschinen sowie Pressen lösten jedoch bei steigendem Bedarf die alten Methoden immer mehr ab.



Formkästen

Der aufbereitete Rohstoff wurde hier eingefüllt, die Reste von Hand abgestrichen. Mit den entsprechenden Formkästen konnten beliebige Ziegelformate aber auch Dachpfannen hergestellt werden. Nach dem Umstülpen der Form wurde der Rohling zum Trocknen abgelegt. Gerade bei kleinen Stückzahlen oder Spezialanfertigungen kam dieses Verfahren in den Brühler Ziegeleien zur Anwendung. *W. Geier*

Industrielle Form- und Schneidemaschinen

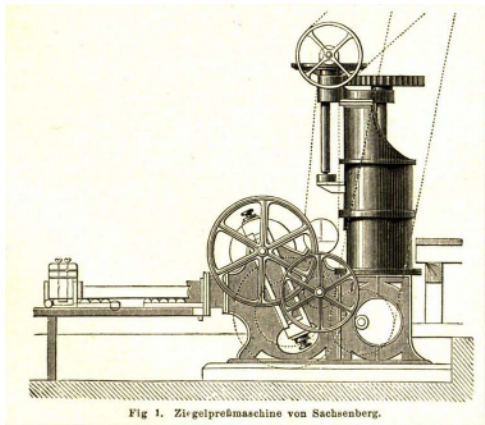


Fig 1. Ziegelpreßmaschine von Sachsenberg.

Zum Artikel »Mauersteine«.

„Die Handformerei ist aber vielfach durch Maschinen verdrängt, bei denen eine dem Thonschneider ähnliche Vorrichtung (an einer Walze befestigte, schraubenartig wirkende Messer: Schlickeisen, Hertel) oder ein Paar Walzen (Sachsenberg, s. Tafel, Fig. 1) oder der in einem Cylinder hin- und hergehende Kolben (Clayton) den Thon durch ein Mundstück in Form eines parallelepipedischen Thonstranges, dessen Querschnitt mit der Grundfläche der Ziegel übereinstimmt, herausgepreßt wird. Der Thonstrang tritt auf eine durch kleine Walzen gebildete Bahn und wird durch Stahldrähte

zerschnitten.“ *Meyers Konversationslexikon, Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig und Wien, Vierte Auflage, 1885-1892, <http://www.retrobibliothek.de/retrobib/stoebern.html> (Stand 03/2010)*

Trocknungsverfahren

Über Generationen nutzte man Sonne und Wind zur Trocknung der Ziegel, stellte luftgetrocknete Ziegel her - was bis zu vier Tage dauern konnte. Bis zu vierzig Prozent seines Gewichts verlor der Ziegel während dieses Prozesses. Die Ziegel erhielten aber erst durch den Brennvorgang die Festigkeit, die man zu ihrer weiteren Verarbeitung benötigte.

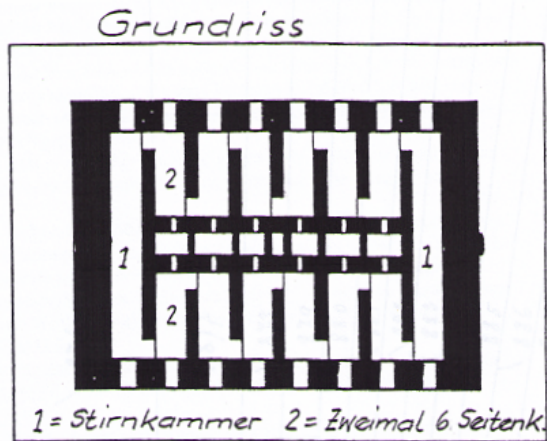
Die geformten Steine wurden im Freien oder in Trockenschuppen getrocknet. Größere Ziegeleien machten sich witterungsunabhängig, indem sie die überschüssige Wärme der Ziegelöfen nutzten.

Daneben gab es Kanalöfen, die so konstruiert waren, dass die nassen Ziegel auf Loren durch einen geheizten und belüfteten Kanal befördert wurden. Für jeden eintretenden Wagen mit nassen Ziegeln verließ den Kanal ein Wagen mit trocknen Ziegeln.

Brenntechniken

Der Brand im Meiler- und Feldbrandofen ist die älteste Brenntechnik. Dieses Brennverfahren verlangte viel Erfahrung und permanente Präsenz vor Ort. Der Feldbrandofen wurde mit den trockenen Rohlingen gefüllt, dann verschlossen, angeheizt und diese im Vollfeuer gebrannt. Es folgte die Abkühlphase und die Entleerung. Im 19. Jahrhundert verwendete man auch in Brühl und Rohrhof die ersten aus Stein gemauerten Öfen. Sie enthielten Schürgassen und Abzugskanäle. Zur Feuerung benutzte man Holz, Reisig oder Kohle. Die weitere Entwicklung brachte den Kammerofen, Rundofen und Ringofen. Mit letzterem entwickelten sich auch in Brühl die Ziegelindustrien. Die hohen Baukosten dieser Ringöfen wurden in Kauf genommen, da bis zu 60 Prozent Brennstoff eingespart werden konnte und Verbesserung der Qualität sowie Steigerung der Stückzahlen dies rechtfertigten. Dies alles kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass der beißende Qualm und dicke, schwarze Rauchschwaden im Umfeld der Brennöfen für die Anwohner, besonders aber für die Arbeiter unerträglich gewesen sein muss.

Zickzackofen



Der Zickzackofen der Ziegelei Merkel mit sechs Brennkammern an jeder Seite und zwei Stirnkammern. Von der gesamten Ziegelei steht noch dieses Ofengebäude mit den nur noch teilweise erhaltenen Trockenböden. Die Anlage war zu ihrer Zeit eine wesentliche Verbesserung gegenüber den Ringöfen. Allerdings war die Erstellung komplizierter und die Temperaturen in der Be- und entladezone ungünstiger für die Ofenbeschicker. Nach Aussage von Herrn Huber bestand der entscheidende Fortschritt im Einbau von elektrisch betriebenen Ventilatoren, mit

denen die Befeuerung kontrolliert und die Brennzeit wesentlich verkürzt werden konnte.

Transport und notwendige Einrichtungen

Der innerbetriebliche Transport wurde noch im 19. und teilweise auch im 20. Jahrhundert in den Brühler Ziegeleien per Hand und in den meisten Fällen mit der Schubkarre bewältigt. Erst die Ringöfen förderten die Entwicklung kostengünstiger und weniger arbeitsintensiver Transporttechniken. Mit den Ende des 19. Jahrhunderts in den Rohrhöfer und Brühler Ziegeleien zum Einsatz kommenden Dampfmaschinen, konnten nicht nur Aufbereitungsmaschinen, sondern auch andere Transportsysteme angetrieben werden. Die Wege zu den Aufbereitungs-, Formungs- und Trockenanlagen wurden durch neue Anordnungen zur Jahrhundertwende verkürzt. Die auf Gleisen von Menschen bzw. Pferden gezogenen Loren wurden nun von der Dampflok bewegt, die später durch Diesellokomotiven ersetzt wurden.



Lokomotive der Ziegelei Eder



Diesellok der Ziegelei Merkel

Aus einem Handzettel geht hervor, dass eine bestimmte Art von Ziegel feucht etwa 4 bis 5 kg/Stück, trocken ca. 3 kg/Stück. wog. Demnach erforderten 1.000 Ziegel, nach den damals bekannten Rohstoff gewichten und Volumen 2,5 - 2,8 cbm gegrabene Masse. Dies mögen zwar „Daumenwerte“ sein, aber sie lassen deutlich erkennen, welche Tonmengen hier täglich verarbeitet, umgesetzt und somit auch transportiert werden mussten.

Arbeitsverhältnisse und Wohnbedingungen

Die Arbeiterschaft

Für die Organisation der Arbeit ebenso wie für die Beschäftigten war die Unterscheidung nach Saisonbetrieb oder vollständigem Jahresbetrieb maßgebend. Nur in wenigen Werken in Baden wurde ganzjährig gearbeitet. Im Allgemeinen wurde neben Ziegeln und Backsteinen auch Tonröhren für Drainage und Wasserleitungen hergestellt. Feinere Waren, die im Hafnerbetrieb hergestellt wurden, stellte man nur in kleinem Umfange her, für den internen Bedarf wie z.B. Briefbeschwerer für Werbezwecke und dergleichen:

Für die Tonwarenindustrie war es ein großer Vorteil, dass man zunächst nur auf eine geringe Anzahl von qualifizierten Arbeitnehmern zurückgreifen musste. So benötigte man in diesen Betrieben nur eine geringe Zahl von gelernten Arbeitern, wie Hafnern, Formern, Glasurern. Daneben genügten in der Ziegelei an ausgebildetem technischem Personal ein Maschinist, ein Ringofenbrenner, ein Heizer, sowie Reparaturfachleute wie Schmied, Zimmermann und Maurer

Ein sog. „Einsetzer“ im Ziegeleibetrieb hatte einen 12-Stunden-Tag und setzte ca. 14.000 Ziegel um. Der Hand- und Ziegelformer hatte bei einer Tagesleistung von ca. 5.000 Ziegeln, das entspricht ca. 23 t, zu bewegen. Die Arbeiten fanden im Freien, später in zugigen Trockenanlagen am oder im Ringofen bei bis zu 70 Grad Celsius statt.

Akkordarbeit und Löhne

In der badischen Tonwarenindustrie überwog die Akkordarbeit an den Ziegelpressen und in der Röhrenfabrikation. Die Ofenarbeiter wurden nach der Zahl der gefahrenen Karren bezahlt. Die Putzerinnen wurden nach Stückzahl entlohnt. Insgesamt arbeiteten in einem Betrieb wie der Tonwarenindustrie Wiesloch 61 Prozent der Arbeitnehmer im Akkord, während in einem Karlsruher Betrieb der Branche nur 42,6 Prozent Akkord arbeiteten und in einem Diedesheimer Zementwerk fast kein Akkord gearbeitet wurde. Für Brühl liegen dem Autor keine Zahlen vor.

Der Tagesverdienst in den Ziegeleien lag um 1920 in der Tonwarenindustrie nach Auskunft der Betroffenen bei folgenden Werten: Ein Maschinist verdiente über 4.- Mark täglich, ein Wagner 3,-M; Maurer zwischen 2,25M u. 3,25M; ein Heizer um 2,80M; Ofenarbeiter wurden mit Löhnen zwischen 2,50M und 2,80M entlohnt; bei den Tagelöhnern lagen die Löhne zwischen 2.-M und 3.-M. Mädchen unter 16 Jahren erhielten 1,20M; und die über 16 Jahre alten je 1,50M.; die Jungen unter 16 Jahren erhielten 1,50M. Die übrigen Arbeiter wie Verloader, Maschinen-Arbeiter, Kugelmüller, Sumpf- und Bassinarbeiter, Ziegelabnehmer erhielten täglich zwischen 2,-M und 2,50M.

Lebensverhältnisse

Zum Zeitpunkt der Erhebung um 1900 kosteten 2 kg Brot der ersten Sorte 55 Pfg, 10 Eier 49 Pfg, Butter (1/2kg) 1.20 Mark, Kartoffeln (50Kg) 3.03 Mark, Rindfleisch (1/2 kg) 70 Pfg, Schweinefleisch (1/2kg) 72 Pfg.

Was die Wohnverhältnisse der Wieslocher Arbeiter anbelangte, so standen nach einer Umfrage unter Arbeiterfamilien für 150 Kinder 78 Räume zur Verfügung,



bewohnten die Eltern mit durchschnittlich 4 Personen einen Raum. Auf 160 Wohnungen entfielen 46 Küchen und 10 Kammern; d.h., nur jede dritte Wohnung hatte eine Küche, jede sechzehnte eine Kammer. Im Schnitt waren an monatlicher Miete je Raum 5,73 Mark und je Wohnung 8,79Mk zu entrichten waren.

Wohnküche um 1900 (Tabakmuseum Hockenheim)
mit freundlicher Genehmigung der Stadtverwaltung Hockenheim

In dieser Hinsicht war zweifelsfrei von großer Bedeutung, dass, gerade auch in Brühl und Rohrnhof, die Arbeiterfamilien über eine kleine Landwirtschaft zur Selbstversorgung verfügten, in der sie kleine Haustiere wie Hühner, Ziegen und Schweine halten und einen kleinen Garten bewirtschaften konnten.

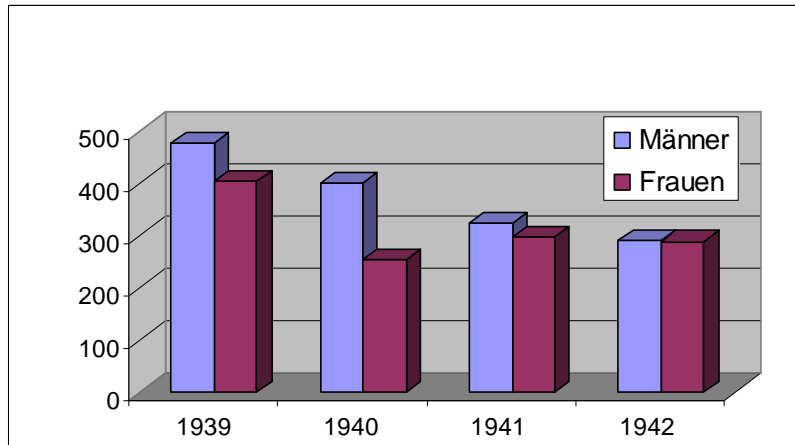
Es lohnte sich für den Fabrikanten, Lebenshaltung und Wohnverhältnisse der Ziegeleiarbeiter bei Dauerbeschäftigung ohne Saisonabhängigkeit (Ganzjahresbetrieb) zu verbessern. Ungelernte Kräfte kamen aus den Nachbargemeinden, aber auch aus Italien und den polnischen Gebieten des Deutschen Reiches (Polen existierte 1914 noch nicht als eigener Staat; das spätere Staatsgebiet war zwischen dem Deutschen Reich, Österreich-Ungarn und Russland aufgeteilt). In Ziegelfachschulen wurden Fachkräfte wie Maschinist, Brenner, Meister, etc. ausgebildet. Die Ziegeleien boten immer mehr Arbeitern eine Existenzsicherung, was zu Stammebelegschaften führte. Unterkünfte, hygienische Einrichtungen und Bildungsmöglichkeiten wurden verbessert.

Erster und Zweiter Weltkrieg Indirekte Kriegseinwirkungen ... durch Rekrutierungen

Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges veränderte sich die Struktur der Arbeiterschaft in den Ziegeleien. Da die Grenzen geschlossen wurden, fielen die Wanderarbeiter aus Italien weg.

Anders als die Zigarrenindustrie, die vorwiegend Frauen beschäftigte, oder die Lederverarbeitende Industrie, die ebenso wie die Zigarrenhersteller nach dem Beginn des Krieges weitgehend für den Bedarf des Heeres und der Marine arbeiteten und ihre Produktion ausweiten konnten, mussten zahlreiche Ziegeleien in Baden ihre Produktion erheblich einschränken oder gar völlig einstellen: Die Auftragslage der Bauindustrie war mit Kriegsbeginn drastisch zurückgegangen, und die Männer, auf deren Arbeitskraft diese Industriezweige angewiesen waren, wurden zum Militär eingezogen. Je länger der Krieg dauerte, desto mehr Frauen ersetzen die Männer auch an körperlich schweren Arbeitsplätzen.

Mit dem Beginn des Krieges 1939 wiederholte sich der Vorgang. Auf Grund der Einberufungen zum Militärdienst ging die Zahl der über 21 Jahre alten Arbeiter zwischen 1939 und 1942 zurück, wie die nachfolgende Grafik am Beispiel der Tonwarenindustrie Wiesloch eindrucksvoll zeigt.



Anders als während des Ersten Weltkrieges waren während des Zweiten Weltkrieges auch Fremdarbeiter und Kriegsgefangene in der badischen Ziegelindustrie eingesetzt. Aus den Brühler Ziegeleien sind solche Einsätze jedoch nicht bekannt,

... durch Schlackensteine

Der Eisenbahnverkehr hatte während des Ersten Weltkrieges an Bedeutung und Umfang erheblich zugenommen. Im Bereich des Bahnhofs Mannheim fiel sehr viel Kohleschlacke an, und man fand Wege, aus dieser Kohleschlacke Bausteine herzustellen. Die Firma Süddeutsche Bausteinwerke Kälberer & Cie, die Bausteine aus der Kohleschlacke herstellte, zog auf Grund der Bedrohung durch eine französische Besetzung der Mannheimer Häfen nach Wiesloch um. Günstig in der Nähe der Rheintalbahn gelegen, produzierte sie große Stückzahlen an Bausteinen. Eine ernstzunehmende Konkurrenz für die badische Ziegelindustrie.

... durch Grenzlandnachteile

Nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages von 1919 fiel das Reichsland Elsass-Lothringen an Frankreich, womit das vormalige Binnenland Baden zum Grenzland wurde. Hohe Zölle, die auf der Ausfuhr nach Frankreich bzw. in das benachbarte Elsass-Lothringen, lagen, zogen alle Wirtschaftszweige in Baden in Mitleidenschaft. Dazu kam, dass zahlreiche Aufträge der Reichsministerien in Berlin, insbesondere des Heereswaffenamtes, auf Grund der Grenzlage und der Gefährdung durch französische Besetzung an Firmen im Landesinneren gingen. Der Bedarf an Industrie- und Wohnbauten ging dadurch in Baden stark zurück, was sich ebenfalls nachteilig auf die Produktion der Ziegeleien auswirkte.

Die Brühler Ziegeleien im Einzelnen

Die Ziegelei „Vorläufer“ (Vorläufer & Co.) in Rohrhof

Im Gegensatz zu Brühl gab es im 19. und 20. Jahrhundert in Rohrhof nur eine Ziegelei. Diese wurde maßgeblich von Johann-Michael Vorläufer, Oberamtsbaumeister, geb. 03.07.1847, gest. 27.06.1934, geprägt. Er begann Ende des 19. Jahrhunderts auf einem erhöhten Geländestück an den heutigen Rohrhofer

Baggerseen (hochwassersicher ca. 50 m vom ehemaligen Hochspannungsmast). Er löste dort vorhandene Anfänge einer Ziegelei ab, die wiederum auf den Resten alter Feldbrandöfen beziehungsweise so genannten Deutschen Ofen stand (Ofenbauart ohne Kamin).

Es war der Versuch einer dauerhaft betriebenen Ziegelei in Rohrhof. Die Brennprozesse waren optimiert, die Ofenwände bestanden aus gemauertem Stein sowie Be- u. Entladetüren und Schüröffnungen (nach vorliegenden Unterlagen waren einige Brühler Ziegeleien besser ausgestattet). Johann Vorlaufer kaufte Gelände an der heutigen Hofstraße und dem Promenadenweg. Hier baute er für die damaligen Verhältnisse eine komfortable Villa (schönstes Haus in Rohrhof). Über dem Türeingang stand „Villa Veronika“, der Name seiner früh verstorbenen Frau.

Das Anwesen hatte einen großen, angelegten Garten und Nebengebäude. Die Villa steht heute noch und wurde aufwändig renoviert. Übrigens lag direkt gegenüber der schon damals nicht mehr genutzte „Staufferfriedhof“, der teilweise von den Familien Stauffer und Lörtsch gepflegt wurde. Man sagte Johann Vorlaufer nach, dass er nie auf großem Fuß gelebt hatte. Pferde und Auto, sogar das Fahrrad, waren ihm zum persönlichen Gebrauch fremd und kamen nur in der Ziegelei zum Einsatz.

Er muss bereits mit Beginn des Ersten Weltkrieges, insbesondere aber danach, Probleme finanzieller Art bekommen haben. Die folgende Inflationszeit zwang die Familie immer wieder Grund und Boden zu verkaufen. Wegen seiner Bescheidenheit, oder aber weil die Familie aus Bad-Mergentheim an der schwäbischen Grenze zugezogen war, hatte er den Spitznamen „Schwob“. Im Übrigen waren der damalige Stabhalter J. Stauffer und der Ziegeleifabrikant J. Vorlaufer gute Freunde. Ihr sparsamer, wenn nicht gar geiziger Lebenswandel führte im Volksmund zu geläufigen Bemerkungen wie „Stabhalter – Penningspalter“.

Seine Frau Veronika, eine geborene Stauffer, starb 1907. gestorben sein. Er lebte als Witwer mit seinen beiden Töchtern Clara (09.06.1886 - 29.08.1949) und Paula (1888 - 1975) in Rohrhof. Von seinem Sohn Otto wissen wir nur, dass er nicht über längere Zeiträume in der Familie gelebt hat.

Die Tochter Clara war eine anerkannte Klavier-Lehrerin und spielte auch in den evangelischen Gottesdiensten das Harmonium. Seine Tochter Paula arbeitete in Mannheim und lebte zum Schluss verarmt in einem Zimmer im Gebäude „Zum Deutschen Hof“.

Mit Sicherheit können wir heute davon ausgehen, dass Johann Vorlaufer von dem Mannheimer Ziegelbedarf angelockt wurde. Sein reines Betriebsgelände umfasste ca. 14.000 qm mit Ziegelgebäuden, Büro und Unterkünften. Das ganze Areal lag hochwassersicher hinter dem alten Damm, der fast am Ende des heutigen Baggersees (ASV Neckarau) parallel zum Rhein verlief. Unmittelbar dahinter am Rhein selbst, ist eine kleine Bucht, die im Volksmund „Vorlaufer“ genannt wird. In derselben lag noch nach dem 2. Weltkrieg ein altes Lastschiff. Schon 1920 war dieses Gelände mit dem damals kleineren Baggersee (etwa 30% der heutigen Seefläche) ein ideales Spiel- und Badegelande für die Rohrhöfer Jugend. Sogar der Schwimmunterricht wurde offiziell von der Schule dort durchgeführt.

1908 hieß die Firma Vorlauf er u. Co., d.h. beteiligt war ein Kaufmann Höchheimer aus Mannheim.

Zahlreiche Eintragungen über Kauf- und Verkaufsverträge sowie Bankverträge, Hypotheken etc. und deren Handhabung lassen vermuten, dass Johann Vorlaufer, mehr Kaufmann als Praktiker, sprich „Ziegler“, war. Übrigens fungierte zu dieser Zeit

als Zustellungsbeamter der Gemeinde ein Jakob Faulhaber (so heißt heute der Amtsleiter mit Nachnamen), Bürgermeister war Michael Schaefer, „Stabhalter“ in Rohrhof Johann Stauffer. 1905 — 1909 kaufte Johann Vorlaufer von Josef Feger, Wilhelm Schäfer, Katharina Kohl und den Landwirten Ludwig Lörtsch, Johann Münch im Gewann „Schutz“ in unmittelbarer Nähe des Ziegeleigeländes Ackerland. (siehe Kopien 2, 3,4)

1909 erfolgte die Übernahme von Stammanteilen aus der Firma Vorlaufer durch eine „Massiv- Decken- u. Plattenkanalgesellschaft mbH“ aus München. Womit er zu den ersten Herstellern von Betonfertigteilen in der Region zähle dürfte. Die Firmenbeteiligung am Gesamtkomplex in der damaligen Währung:

- 95.000 M Gelände,
- 70.000 M Gebäude,
- 50.000 M Lizenzen.

Für Maschinen, Transmissionen, Pferde, Fuhrpark, Geleise, elektrische Anlagen, Büro, Schulden und Provision 155.000 M. Ein verbrieftes Wege- u. Fahrrecht zum Rhein bestätigt im Nachhinein meine Theorie, dass von der Ziegelei ein Weg zum heutigen „Vorlaufer“ am Rhein führte. (Schiffsbe- und - entladestelle). Johann Vorlaufer kaufte 1912 - 14 nochmals Grundstücke an oder in der Nähe der Ziegelei, ohne dass zu erkennen ist, welches Ziel er verfolgte. Letztendlich wurde aus dem Pächter der Alleinbesitzer ohne Beteiligung anderer.

Aus Inventar- u. Schätzungsunterlagen sowie Kaufverträgen um 1912 ist u. a. zu erkennen, dass das Betriebsgelände nordöstlich vom Feldweg (70m breit, 200 m lang) gelegen hat. Darin werden u. a. mit den Gebäuden aufgeführt:

- 1 stationäre Lokomotive
- 1 Backsteinpresse mit Abschneidetisch
- 1 Transporteur nebst Walzwerk
- Vorgelege mit Riemenscheibe
- Elevator mit Gestell u. Antrieb

Das Ganze ist unterschrieben von den Gemeinderäten (Schätzungskommission):

- Michael Schaefer und Johann Manhart,
- Christian Deutsch und Josef Feger,
- Johann Schmitt und Mathias Knapp.

Aus Versteigerungsunterlagen von 1916 — 19 sind die Gewanne „Schutz“, „Dammstücker“ und „Schweinslöcher“ zu entnehmen, also Teilflächen der Ziegelei bzw. deren Umgebung; außerdem Tongruben, Gebäude, Magazine, einstöckiges Wohnhaus mit Balkenkeller, Dachwohnung und Stall, einstöckiges Maschinenhaus mit Werkstatt sowie Schmiede.

Daraus ist die für Anfang des Zwanzigsten Jahrhunderts erstaunliche Größenordnung der Ziegelei Vorlaufer zu erkennen. Ohne Zweifel war dieselbe zu ihrer Zeit mit Abstand der größte Arbeitgeber in Rohrhof. Schon 1923 wird J. Vorlaufer (mit 76 Jahren) in einer Löschungsbewilligung mit dem Landwirt Friedrich Walz nicht mehr mit seinem Titel „Oberamtsbaumeister“, sondern als Privatier bezeichnet.

Übrigens hat bereits 1921 der Abbruch der Ziegeleigebäude seinen Anfang genommen. Der in der Brühler Straße lebende Johann Hild hat sein Haus (jetzt Parkplatz neben der Sparkasse) in dieser Zeit mit Steinen aus der Ziegelei gebaut. Er hatte dort gearbeitet und musste deshalb von dort die Mitnahme-Erlaubnis haben. Ein Teil der Häuser Ecke Promenadenweg/Hofstraße zum Gockelbrunnen entstanden um 1900 im Auftrag von Vorlauffer und dienten Arbeitnehmern aus der Ziegelei als Wohnung. Die ersten Veräußerungen durch Johann Vorlauffer (an die Familien Enz/Sykora u. Jakob Pfister/Zelt) sind ab 1920 registriert.

Nach dem 1. Weltkrieg fährt die „Ederdampflok“ zum Abbaugelände „Vorlauffer“. Die Schienen führten durch die alte Hochwasserdammöffnung, die je nach Wasserstand durch eine Verschlussmöglichkeit gesichert war. Eder musste also die Erlaubnis erhalten haben, dort Lehm für seine Brühler Ziegelei abzubauen, was wiederum beweist, dass Johann Vorlauffer die Ziegelherstellung eingestellt hatte. Erst nach dem 2. Weltkrieg wechselten erneut die Besitzer- bzw. Ausbeuterechte. Die Fa. Schweikert begann mit dem Kiesabbau. Eigentümer des Geländes war noch die Fa. Eder. Bis in die 50er Jahre des vorigen Jahrhunderts waren die umfangreichen Fundamente der alten Ziegelei zu erkennen. 1949/50 erwarb die Fa. Schweikert mit einem Ausbeutevertrag bei der Fa. Eder die Kiesentnahmerechte. Der Vertrag beinhaltet Abgaben pro cbm entnommenen Kies, dazu Entnahme der dort 1,50 -2,00 m Lehmschicht nebst Transport derselben zum Lager der Fa. Eder (heute Neubaugelände Fasanerie an der Rohrhöfer Straße).

Der Vertrag trägt die Unterschriften des Geschäftsführers Brand (Vormund der Ederkinder) u. Georg Schweikert. In diesem Zusammenhang ist noch erwähnenswert, dass der Brühler u. Rohrhöfer Lehm ein so genannter „sandiger“ mit Kalkmännchen durchsetzter war, der später im Kollergang verfeinert wurde. Ab 1960 hat man auch so genannten fetten Lehm von Altlußheim, später von Rauenberg zugesetzt. Man erreichte mit diesen Maßnahmen eine weitere Qualitätsverbesserung. Übrigens hat zu dieser Zeit die Fa. Voll (Kiesausbeuter) am Altrhein (Weidweg) die Ausbeuterechte von der Ziegelei Merkel erworben.

Wir können heute nur noch mutmaßen, was zum frühen Niedergang der Ziegelei Vorlauffer führte. Tatsache ist, dass einige Brühler Ziegeleien florierten, allerdings mit neuester Technik was Ofen-, Trocken- und Transportanlagen betrifft. Die Fa. Johann Vorlauffer muss also schon vor dem 1. Weltkrieg auch den Technologieanschluss verpasst haben.

Ziegelei Eder



Josef Eder, dann Johann Baptist Eder („JBE“), dessen Sohn Josef Eder („JBE-Seppi“ im Volksmund). Die Ziegelei lag auf der Fläche des heutigen Lindenplatzes bis zum Neubaugebiet Fasanerie. Die moderne Ringofenanlage wurde 1882 gebaut. Solch ein Ringofen war ein ovaler oder ringförmig gemauerter Brennofen für Ziegel mit verschiedenen Kammern. Jede Einzelne davon war von außen zugänglich, die Brennstoff- und Wärmeführung jeder Kammer konnte individuell geregelt werden. Nach erfolgtem Brennvorgang ließ man in einer Kammer das Feuer verlöschen und

die nächste Kammer wurde mit Brennstoff beschickt. Dadurch wanderte in rund ein bis zwei Wochen das Feuer einmal um das Oval. Durch erfindungsreiche Be- und Entlüftung der Kammern erwärmten die gerade gebrannten Ziegel die Zuluft für das Feuer, was diese wiederum schneller abkühlen ließ, während die heißen Abgase die Rohlinge trockneten und vorerhitzten. Gegenüber der beheizten befanden sich die jeweils kühleren Kammern. Dort wurden die fertigen Ziegel entnommen und die Kammer dann neu mit Rohlingen befüllt. Das war eine enorme technische Verbesserung im Vergleich zu den einfachen Brennöfen. Die Ziegelei Eder überstand den Ersten und den Zweiten Weltkrieg ohne größere Schäden. Nach einem Großbrand wurde der Ziegeleibetrieb am 13. Dezember 1973 eingestellt.

Der Ringofen von Hoffmann u. Licht.

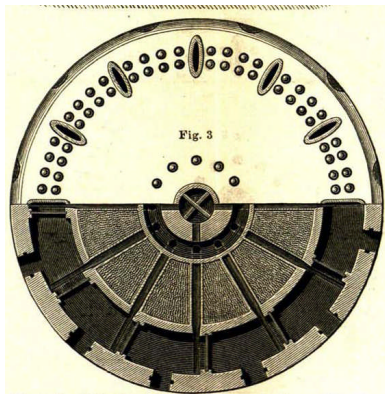


Fig. 3. Grundriß, Fig. 4. Durchschnitt von Hoffmanns Ringofen.

Ein länglicherer, ringförmiger überwölbter Ofenkanal mit 12-24 Einsatzöffnungen in der äußeren Wand. Gleich viele Rauchabzugsöffnungen in der inneren Wand sind mit dem Schornstein in der Mitte verbunden. Ein Schieber, der durch einen Schlitz im Gewölbe herabgelassen werden kann, unterbricht den Ofenkanal an einer beliebigen Stelle. Das Feuer befindet sich dem Schieber diametral gegenüber und wird durch Öffnungen im Gewölbe gespeist. Die Feuerungsgase ziehen nach der Abzugsöffnung und erhitzen die noch nicht gebrannten Mauersteine, während die Luft durch die offene Einkarrtür streicht, die schon gebrannten Steine abkühlt und deren

Wärme für das Feuer nutzbar macht, so dass eine bedeutende Ersparnis (60-70 Proz.) an Brennmaterial entsteht. Nach 12-24 Stunden wird der Schieber durch den folgenden Schlitz herabgelassen. Der Ringofen verbraucht pro Tausend hart gebrannter Mauersteine etwa 3 Zentner Steinkohle. Je nach Größe können je Ofen bis zu 20,000 Steine pro Tag gebrannt werden. (Meyer Konversationslexikon, op.cit.)

Badische Ziegelwerke



@ Sammlung Gerhard Rieger

Jakob Eder, dann Gebrüder Eder, und zuletzt die „Badischen Ziegelwerke“. Der Standort der Fabrik lag im Bereich des heutigen Brühler Messplatzes. Um 1884 wurde die Ringofenanlage erstellt, aber schon um 1920 wurde die Produktion eingestellt.

Übrigens überließ man der Gemeinde das gesamte Areal unter der Maßgabe, Abriss und Planierung der Gebäude zu übernehmen.

Ziegelei Merkel

Im Jahr 1838 erwarb der Großvater von Johann Karl Merkel die „Handstrichziegelei“ mit einer Feldbrandbrennerei von Georg Hier, der nach Amerika ausgewandert war. Merkel baute dann 1868 die Ziegelei in der Kirchenstraße. Heinrich Merkel übernahm 1877 mit seinem Bruder Eduard das Geschäft. Sie bauten 1882 den ersten Ringofen im Gewann „Hinter dem Dorfe“ bei der heutigen Kirchenstraße, der 80.000 Backsteine fassen konnte. Dampfmaschine und Backsteinpresse verbesserten die Tageskapazität auf 8.000 bis 10.000 Steine. Im Jahr 1903 wurden ein zweiter Ofen und eine zweite Presse in Betrieb genommen und von da an konnten im Jahr fünf bis sechs Millionen Ziegel hergestellt werden. Der Betrieb produzierte auch während des Ersten Weltkrieges und überlebte selbst die Inflation 1922/23. Noch heute existieren Teile eines 1927 gebauten Z-Ofens, damals das modernste, was in der Ziegelei-Technik gab. Dieser Ofen der Ziegelei Merkel hatte zwölf Seiten- und zwei Stirnkammern. Von der gesamten Ziegelei steht noch dieses Ofengebäude mit den zum Teil erhaltenen Trockenböden. Die Anlage war zu ihrer Zeit eine wesentliche Verbesserung zum Ringofen, weil bei doppelter Brennkanallänge ein geringerer Energieverbrauch auf gleicher Grundfläche erreicht wurde. Allerdings war die Erstellung komplizierter und die Temperaturen in der Be- und Entladezone ungünstiger für die Ofenbeschicker. Der absolute Fortschritt war der Einsatz von elektrischen Ventilatoren, mit denen der Feuerfortgang kontrolliert und somit auch die Brennzeit wesentlich verkürzt werden konnte. Im Winter 1941 brannten große Teile der Fabrikanlage ab, wurden aber in den folgenden Monaten wieder aufgebaut. Am 6. Mai 1968 wurde nach einem weiteren Großbrand die Ziegelproduktion bei Merkels eingestellt.

Ziegelei Tribskorn



Josef Tribskorn, dessen Ziegelei 1924 stillgelegt wurde, stand teilweise auf Schwetzinger Gemarkung, in der Gegend, in der heute die Wohnanlage Ketscher Straße 34 bis 38. Der Ringofen wurde um 1884 errichtet. Der Lagerplatz für das Rohmaterial befand sich an der ehemaligen Tankstelle Bänk. Die Schienen für die „Erdkotz“ mit Drehweiche für die Loren lag schräg gegenüber vor dem Haus Ketscher Straße 38.

@ Hans Weihe

Ziegelei Gebrüder Meixner

Diese Ziegelei lag am Anfang der Ketscher Straße. Die Ringofenanlage entstand um 1885. Um 1920 wurde der Betrieb stillgelegt.



@ Hans Weihe

Ziegelei Schäfer

Michael Schäfer (geb. 3. Mai 1847, gest. 27. Dezember 1940) war von 1906 bis 1916 Bürgermeister in Brühl. Schon seine Urgroßeltern betrieben bis 1860 Feldbrandöfen im vorderen Koller. Ab dann begann der Ziegeleibetrieb, der 1884/85 zur Dampfziegelei mit Ringofenanlage ausgebaut wurde. Das Rohmaterial kam bis 1930 überwiegend vom hinteren Koller (Domänenverwaltung). Der Transport erfolgte mit der Dampflokomotive über die Fähre, die grundsätzlich Vorfahrt hatte. Später begann man mit dem Abbau im Gewinn Spießwiesen (gegenüber „Entenjakob“). Der Preisdruck zwang die Ziegeleien Tribskorn, Schäfer und Meixner die Anschaffung Unterhaltung der Gleise und zweier Lokomotiven gemeinsam zu betreiben. Das Feuerungsmaterial (Kohle) kam per Schiff zur Schachtel am Altrhein. Die Pferdefuhrwerke schafften den Brennstoff zu den Ringöfen. Das Maschinenhaus und die Ofenanlage standen fast hochwassersicher auf dem heutigen Gelände „Geschwister Walter“. Gegenüber befanden sich die Trockenschuppen (heute Reste einer Schlosserei). Die Ziegelproduktion wurde ab 1939 eingestellt.

Anhänge:

1. Autobiographie von Eduard Merkel
2. Brühl um 1770
3. Diesellokomotive der Ziegelei Merkel
4. „Erdkotz“ der Ziegelei Eder
5. Arbeit mit den Feldloren
6. Hinteransicht der Ziegelei Eder
7. Ziegeleiarbeiter
8. Brühl und seine Ziegeleien um 1914
9. Luftbild und Plan : Ziegelei Merkel
10. Plan: Badische Ziegelwerke AG Brühl
11. Plan: Ziegelei Eder
12. Plan: Ziegelei Meixner
13. Plan: Ziegelei Schäfer
14. Plan: Ziegelei Vorlaufer
15. Postkarte: Rauchende Schornsteine in Brühl

Anhang 1

Verein für Heimat- und Brauchtumpflege Brühl/Rohrhof e.V.

Aus unserer Reihe „Zeitzeugen berichten“ bringen wir heute einen Beitrag des
Ziegeleibesitzers, Gemeinderates und Bürgermeisterstellvertreters

Eduard Merkel

(1876-1953),

den er kurz nach dem 2. Weltkrieg geschrieben hat.

**Werdegang, Ausbau und Maßnahmen zur Weiterführung der seit 1838 in
Familienbesitz befindlichen Ziegelei**

Im Jahr 1838 erwarb der Großvater der jetzigen Besitzer, Johann Karl Merkel, geboren am 1. 7. 1816 gestorben am 21. 11. 1877 von V. Geörg Hier, der nach Amerika auswanderte, die Handstrichziegelei mit Feldbrennerei. Nach Angaben von ganz alten Leuten wurden in den Jahren 1838 – 1860 jährlich ca. 50 000 Backsteine hergestellt. Nach 1860 bis zum Ausbruch des 70 er Krieges erhöhte sich die Produktion. Außer den eigenen 7 Kindern, 3 Buben und 4 Mädchen fanden im Geschäft 4 Mann Beschäftigung. Nach dem gewonnenen Krieg setzte eine Belebung der Wirtschaft ein, an der auch die Ziegeleien beteiligt waren. In die Zeit fiel auch die Erstellung von einigen größeren Fabriken in Rheinau, die Hauptabnehmer der Backsteine waren. Infolge des guten Absatzes von Backsteinen entstanden im vorderen Koller noch mehrere Feldbrennereien.

Nach dem Tod des Großvaters im Jahre 1877 übernahmen mein Vater Heinrich Merkel, geboren am 10. Mai 1843 mit seinem Bruder Eduard Merkel das Geschäft. Durch großen Fleiß, Sparsamkeit und Umsicht der Beiden konnte die Produktion von Jahr zu Jahr gesteigert werden, sodaß im Jahr 1882 ein Ringofen „Hinter dem Dorfe“, heute Kirchenstraße, der 80.000 Backsteine hielt, erstellt werden konnte. Ein Jahr darauf wurde eine Dampfmaschine von 10 PS und eine kleine Presse, die am Tag ca. 8-10.000 Backsteine herstellte, angeschafft. Durch maschinelle Herstellung von Backsteinen wurde die bisher von Hand geschlagenen Steine, sowie die Feldbrennerei eingestellt. Zur gleichen Zeit erstellte Johann Baptist Eder die gleiche Anlage. In Abständen von jeweils 2 - 3 Jahren erbauten die gleichen Anlagen Jakob Eder später Gebrüder Eder, Gebrüder Meixner, Josef Tribskorn, Michael Schäfer und Fritz Wegele. Im Jahre 1893 schied Eduard Merkel, der eine Ziegelei in Siebeldingen übernahm, aus dem Geschäft aus. Ein Jahr darauf 1894 starb unser Vater und das Geschäft ging auf seine zwei Kinder Eduard und Josef über. In den Jahren 1893 – 1898 gingen die Geschäfte im allgemeinen schlecht. Von 1898 setzte in den Geschäften eine Aufwärtsbewegung ein, an der auch die Ziegeleien beteiligt waren. In die Zeit fiel auch die Erstellung des Rheinauer Hafens mit 2 Hafenbecken und nicht zuletzt des Ortsteils Rheinauhafen. Der riesige Bedarf an Backsteinen veranlasste uns unsere Produktion an Backsteinen zu steigern und wir erstellten im Jahr 1903 einen zweiten Ofen und setzten zu der einen Presse noch eine zweite dazu. Von da ab konnten wir im Jahr 5 - 6 Millionen Backsteine herstellen. In jener Zeit wurden durch die Ziegeleien in Brühl ca. 30 Millionen Backsteine hergestellt, von denen jährlich 5 Millionen zum Bahnversand per Fuhrwerk zum Verladen zu den Stationen Schwetzingen oder Rheinau gefahren werden mussten. Das Rohmaterial bezw. Erde wurde bis zum Jahre 1889 mit dem Fuhrwerk zu der Ziegelei angefahren. Im Jahr 1890 wurde von den Ziegeleien Bab. Eder, Gebr. Eder, Hch. Merkel, Gebr. Meixner, Josef Tribskorn und Michael Schäfer eine Erdtransportbahn von den Ziegeleien nach dem vorderen Koller mit Pferdebetrieb erstellt. Die Bahnlinie führte durch den Ort die zu vielen Unannehmlichkeiten und Unglücksfällen führte, sodaß wir durch die Gemeinde gezwungen wurden, die Bahn aus dem Ort zu verlegen. Im Jahre 1903 verlegten wir die Bahn außerhalb dem Ort und der Transport erfolgte nicht mehr durch Pferdebetrieb sondern durch Lokomotive. In das Jahr 1911 fiel die Erstellung der

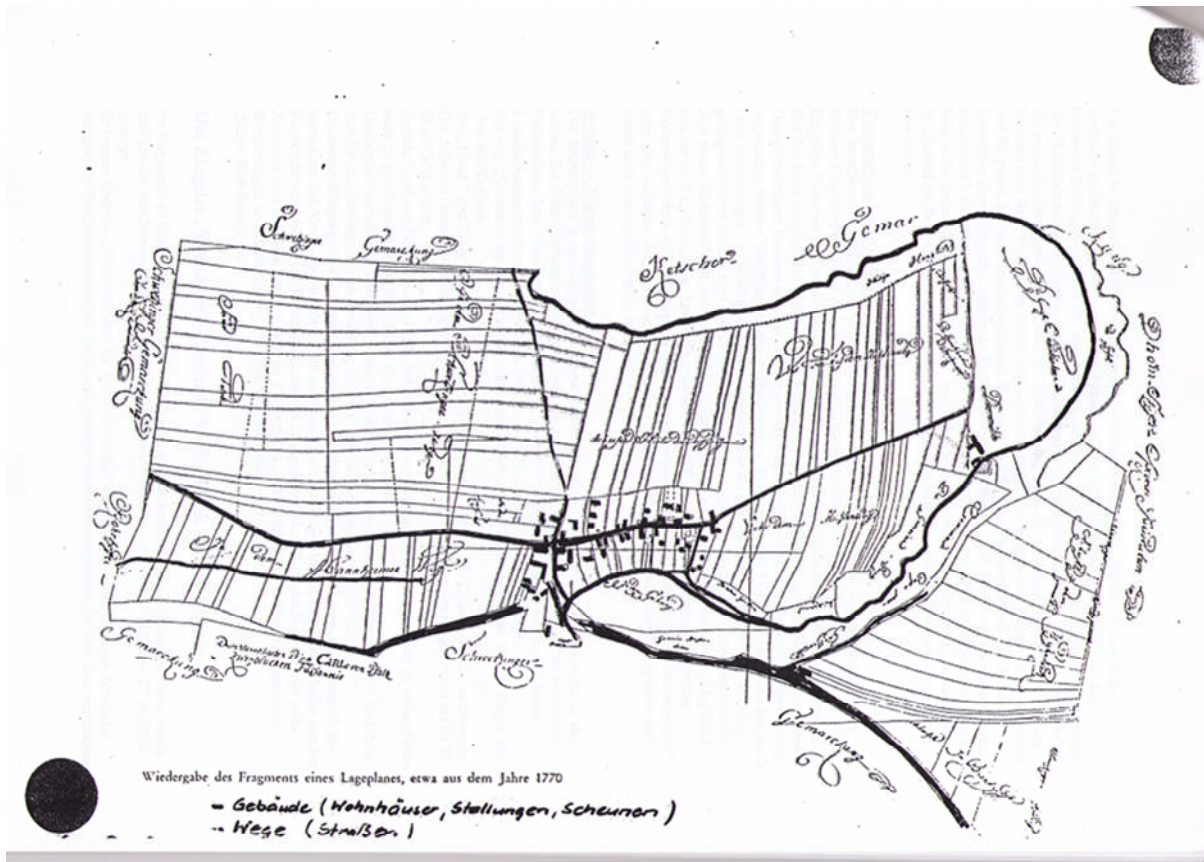
Staatsbahn von Rheinau nach Brühl und nach einem Jahr wurde dieselbe nach Ketsch ausgebaut. Zur gleichen Zeit erstellten wir das Anschlussgleis, sodaß wir unsere Backsteine direkt aus dem Ofen in die Wagons verladen konnten. Während des 14er Krieges lagen außer Eder und wir alle übrigen Ziegeleien still.

Mit dem Ausbruch des 14er Weltkrieges wurde die bisher lebhaftige Bautätigkeit zum vollständigen Erliegen gebracht. Die einige Jahre nach Kriegsende einsetzende Inflation bewegte die Fa. Bad. Ziegelwerke, früher Gebr. Eder, ihr unrentables Werk abzubrechen. Das hierdurch freigewordene Gelände an der Schwetzinger Str., heutiger Meßplatz, erhielt die Gemeinde kostenlos, da dieselbe zum Abbruch des Werkes ihre Genehmigung gab. In kurzen Abständen folgten die Stilllegung der Ziegeleien Gebr. Meixner, Josef Triebkorn und Mich. Schäfer, da ihnen das notwendige Rohmaterial durch das Domänenamt nicht mehr zur Verfügung gestellt wurde. Für die Betroffenen war der Entzug des Rohmaterials die Vernichtung ihrer Existenz. Ihre vor 10 Jahren erstellte kostspielige Gleisanlage nach dem hinteren Koller wurde abgebrochen und zu Alteisenpreisen verkauft.

Im Jahre 1903 wurde die Ausschachtung im vorderen Koller, wo sämtliche Ziegeleien ihr Rohmaterial beschafften, beendet. Die Ziegelei Eder und wir beschafften unser Rohmaterial nach beendeter Ausschachtung im vorderen Koller von 1903 ab durch Geländeankauf auf den Schwetzinger und Edinger Wiesen. Der gute Geschäftsgang nach dem 14er Krieg veranlasste uns noch die Fabrikation von Dachziegeln aufzunehmen, da an Ziegeln besser zu verdienen war, als an Backsteinen. Wir erweiterten daher zur Unterbringung von 2 Revolver- 1 Biberschwanz- und 1 Firstziegelpresse das Pressenhaus und Maschinenhaus und bauten zum Trocknen von 40.000 Ziegeln wöchentlich eine künstliche Kammertrocknerei. Die Aufnahme der Ziegelfabrikation bereitete keine Schwierigkeiten und ging glatt von statten. Die Produktion konnte jährlich gesteigert werden, sodaß wir weiteren Trockenraum beschaffen mussten. Wir brachen 1927 die beiden Ringöfen ab und erstellten den noch bestehenden ZZ-Ofen (Zickzack-Ofen) der zum Brennen von Dachziegeln besser geeignet ist als der Ringöfen mit Großraumtrocknerei von ca. 65 000 Ziegeln haltend. Die Großraumtrocknerei fiel 1942 einem Großbrand zum Opfer und konnte im alten Zustand nicht wieder aufgebaut werden. Der schwerste Schlag den unsere Familie betroffen hat ist der Verlust unseres Sohnes, der einmal das Geschäft übernehmen sollte. Derselbe kämpfte in Russland und wurde im Januar 1945 von seiner Einheit als vermißt gemeldet. Eine Nachricht über sein Schicksal konnten wir trotz aller Bemühungen durch den R.K. Suchdienst nicht erhalten. Außer dem Verlust des Sohnes, kam der Verlust des Schwiegersohnes, der 1942 in Russland gefallen ist, dazu. Im Jahr 1947 habe ich meinen Bruder, der Teilhaber im Geschäft war durch den Tod verloren. Durch seine letztwillige Verfügung ging sein Anteil auf seine Frau über und nach ihrem Tod auf meine Kinder.

Originalgetreue Abschrift

Anhang 2:
Brühl um 1770



Die Weichen werden gestellt: Diesel- oder Dampflok

Anhang 3

Diesellokomotive der Ziegelei Merkel

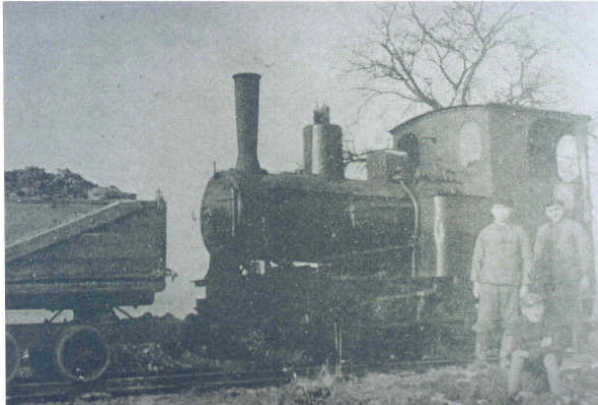


Ziegelei Besitzer: Eduard Merkel

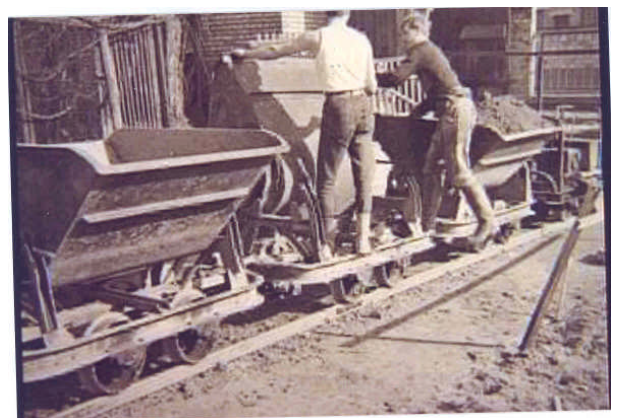
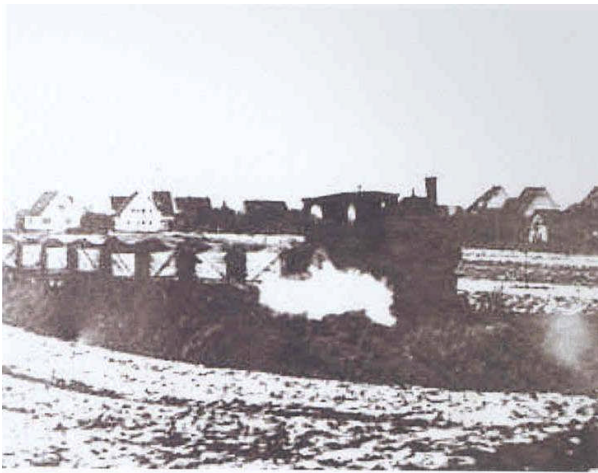
- Albert Storf
- Alois Helber
- Wilhelm Schweizer
- Helmut Stephaan



Anhang 4
„Erdkotz“ der Ziegelei Eder



Anhang 5
Feldloren bei der Arbeit



Arbeit mit den Feldloren

„Erdkotz“ der Ziegelei Eder

Anhang 6

Hinteransicht der Ziegelei Eder. Im Bild auch Gleisanlagen der „Erdkotz“ und Loren

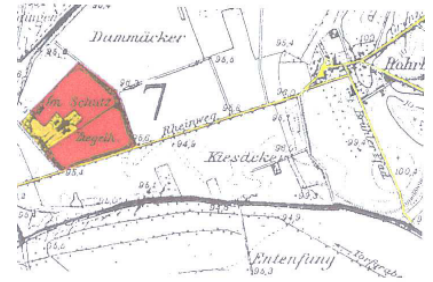
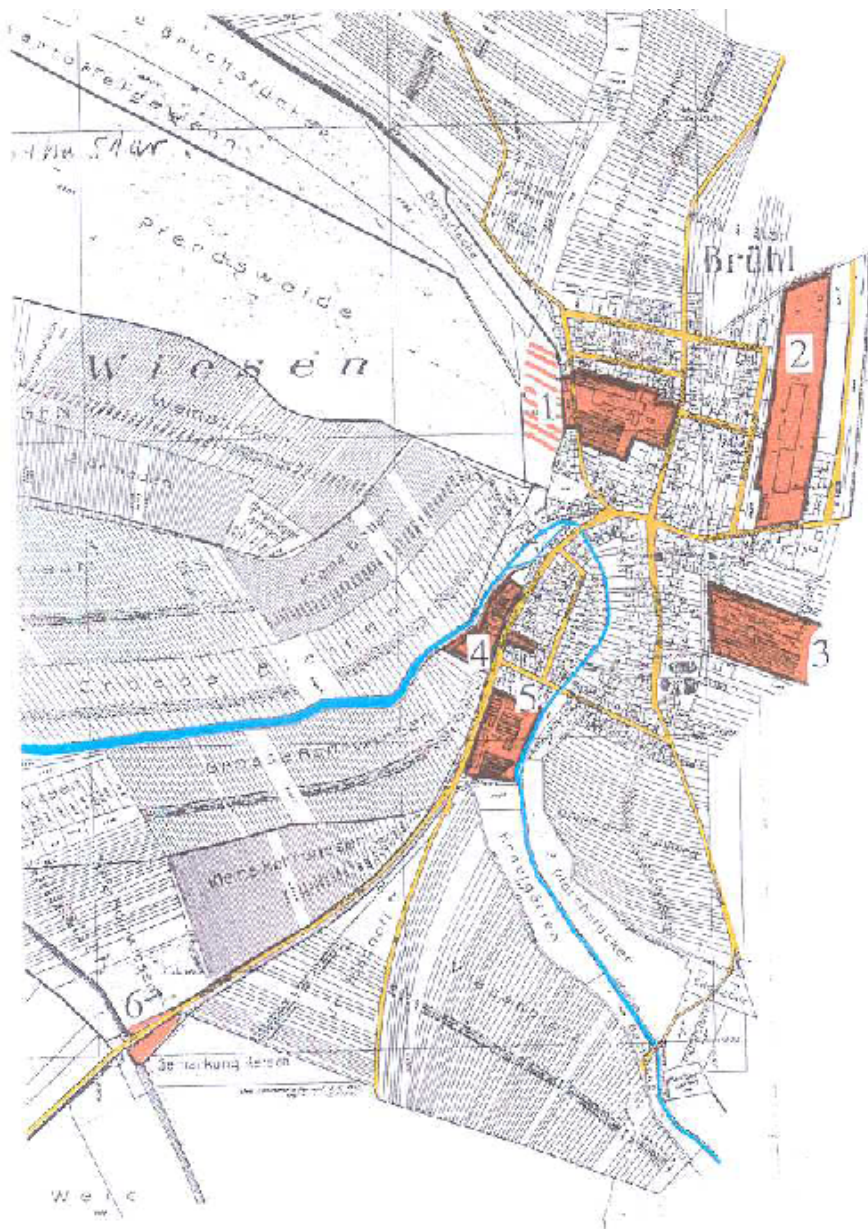


Anhang 7

Ziegeleiarbeiter



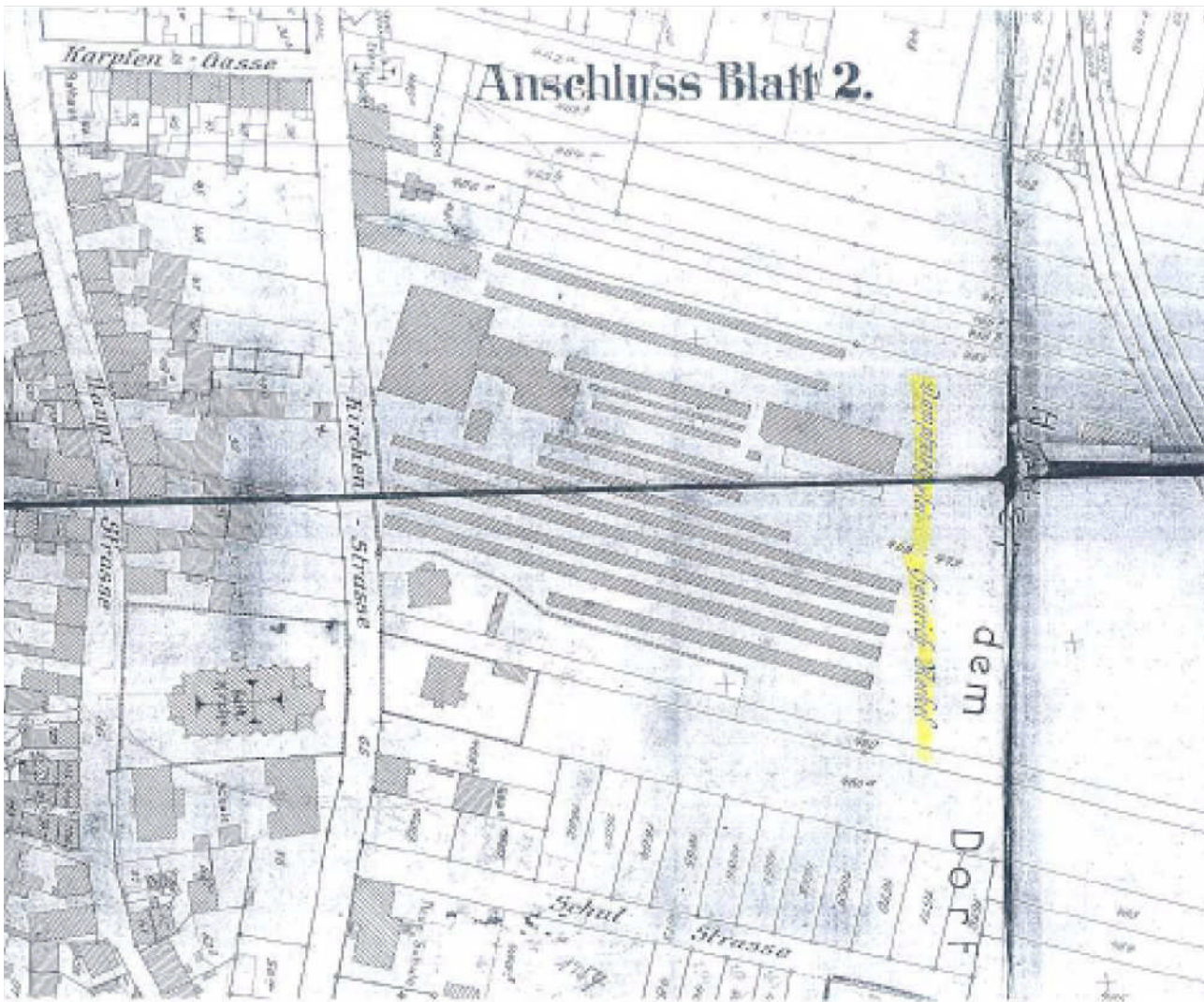
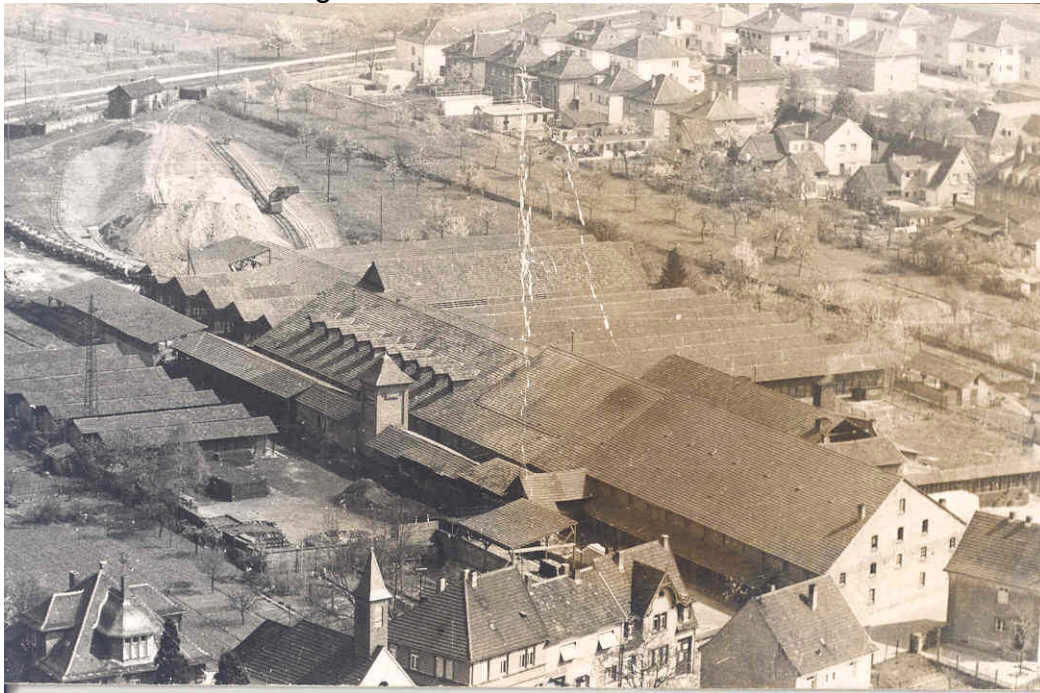
Anhang 8 Brühl und seine Ziegeleien um 1914



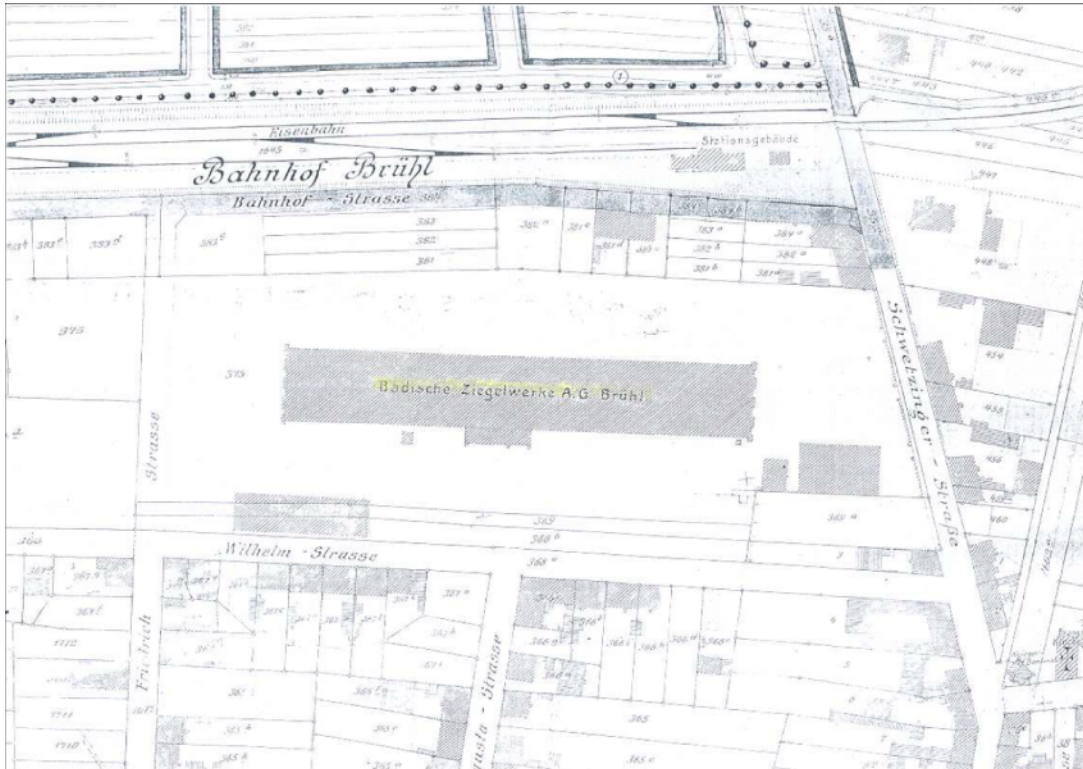
Brühler Ziegeleien:

1. Josef Eder, dann Johann Baptist Eder („IBE-Seppel“) [Heute: Lindenplatz bis einschließlich Fasanerie]
2. Jakob Eder, dann Gebrüder Eder, dann Badische Ziegelwerke AG Brühl [Heute: Brühler Messplatz]
3. Heinrich Merkel, später Eduard Merkel [Heute: Kirchenstraße bis Friedensstraße]
4. Josef Tribskorn [Heute: Wohnanlage Ketscherstraße]
5. Gebrüder Meixner [Heute: Ausgang Ketscherstraße]
6. Michael Schäfer [Heute: Gerüstbau Walter und ehemalige Schlosserei]
7. J. Vorläufer

Anhang 9
Luftbild und Plan : Ziegelei Merkel



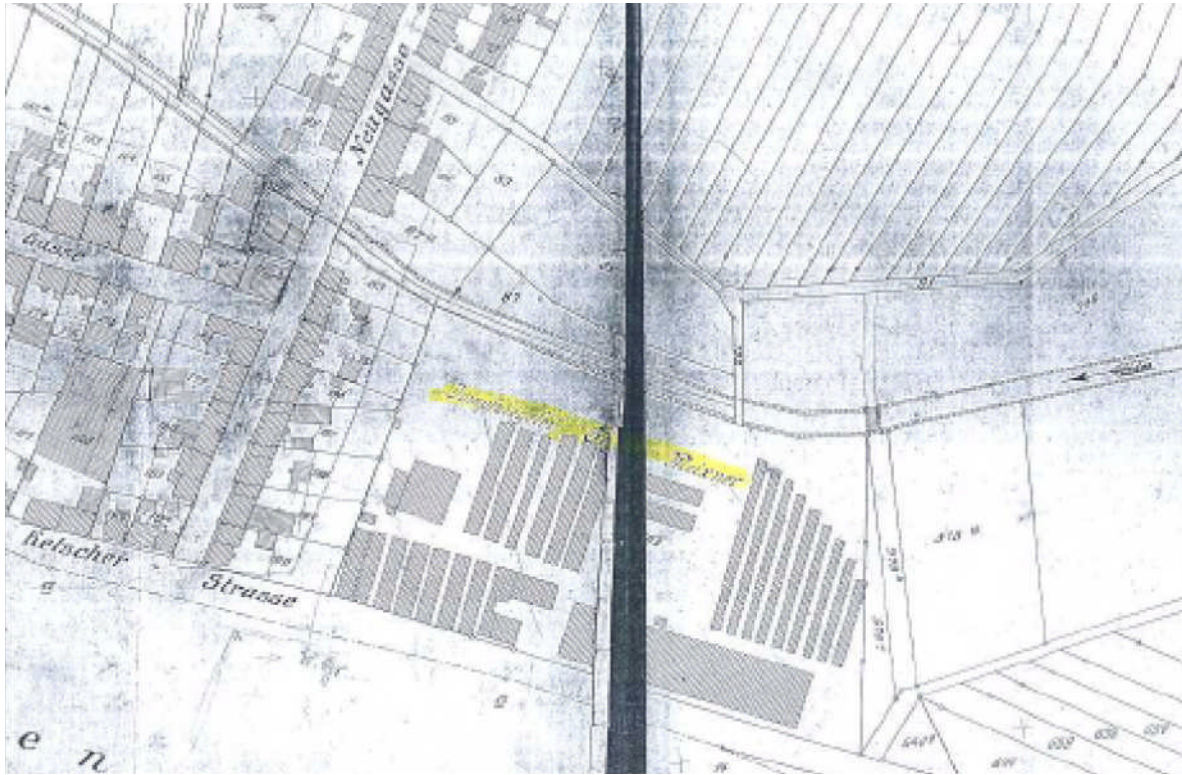
Anhang 10
Plan: Badische Ziegelwerke AG Brühl



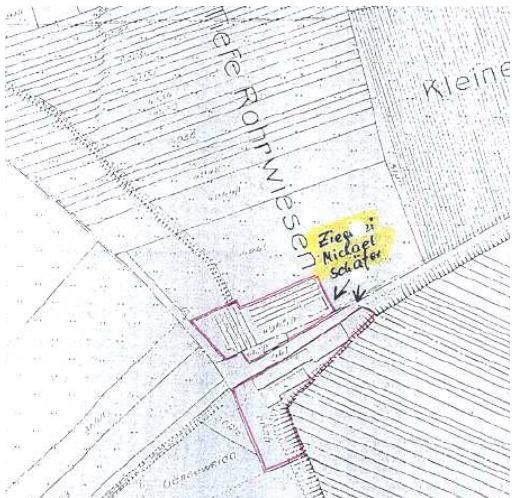
Anhang 11
Ziegelei Eder



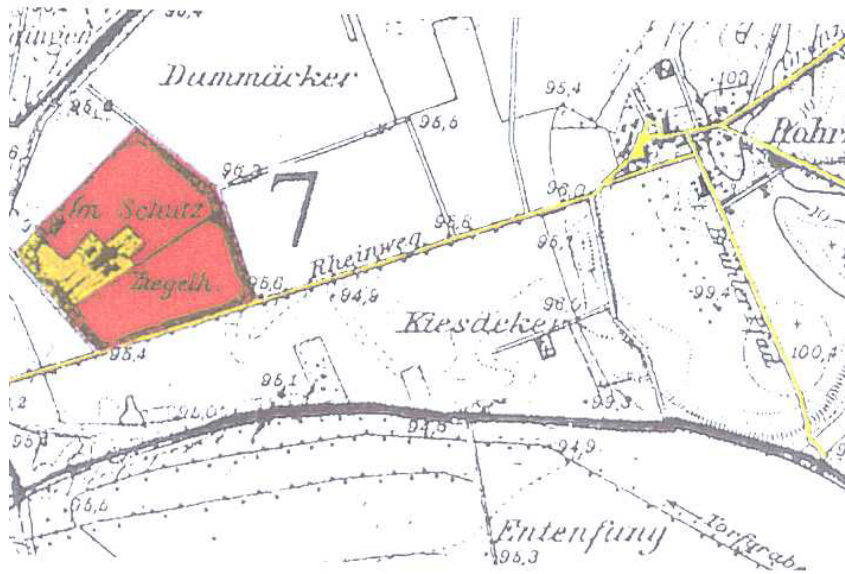
Anhang 12
Plan: Ziegelei Meixner



Anhang 13
Plan: Ziegelei Schäfer



Anhang 14
Plan: Ziegelei Vorläufer



Anhang 15
Rauchende Schornsteine in Brühl



@ aller Abbildungen im Anhang: Heimat- und Brauchtumsverein Brühl

Impressum

Herausgeber: Verein für Heimat- und Brauchtumspflege
Brühl/Rohrhof e.V.

Redaktion: Winfried Geier und Dr. Volker Kronemayer

Herstellung:

Auflage: 300

Herausgegeben: April 2010